

Hand out zum 3. Quartiersrätekongress am 20. März 2010

Die Quartiersräte im Quartiersmanagementverfahren



Quartiersräte als Beteiligungsinstrument im Programm „Soziale Stadt“

Ziele des Programms „Soziale Stadt“

Ziele des Programms „Soziale Stadt“

„Die Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ erhebt den Anspruch, Quartiersentwicklungsprozesse in Gang zu setzen, welche die sozialen Problemgebiete zu selbständig lebensfähigen Stadtteilen mit positiver Zukunftsperspektive machen sollen“¹

In allen Berliner Gebieten des Programms „Soziale Stadt“ wird ein besonderes Modell der Bürgerbeteiligung praktiziert: Quartiersräte – Gremien aus Bewohnerinnen und Bewohnern sowie aus Akteuren im Kiez, beraten gemeinsam mit dem Quartiersmanagement und der Verwaltung über die Entwicklung der Gebiete.

Dabei werden die Menschen, die in einem Gebiet der Sozialen Stadt wohnen, als „Experten“ vor Ort anerkannt: sie sollen mitentscheiden, was für sie und ihren Kiez am besten ist. So beraten und diskutieren Aktive und Interessierte nun schon seit mehreren Jahren darüber, wofür das Geld aus dem Programm „Soziale Stadt“ eingesetzt werden soll. Sie bringen dabei ihre ganz persönlichen Erfahrungen ein, benennen Probleme, setzen Schwerpunkte, formulieren Erwartungen und entwickeln eigene Vorstellungen darüber, wie Maßnahmen und Projekte am besten ausgestaltet werden können.

Ziele des Programms „Soziale Stadt“

Das Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt" hat seit 1999 das Ziel, Stadtteile zu fördern, die eine Vielzahl von Problemen aufweisen und in besonderer Weise von negativen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen betroffen sind.

Mit dem Programm soll verhindert werden, dass es in solchen Gebieten zur Entwicklung von Abwärtsspiralen kommt, die eine weitere Verschlechterung der Situation der Bewohnerinnen und Bewohner bedeuten. Negativen Entwicklungen wie die Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen oder die Verschärfung sozialer Ungleichheiten soll frühzeitig entgegen gewirkt werden.

Beim Programm „Soziale Stadt“ geht es also um mehr, als um die Sanierung von gebautem Raum – nämlich vor allem um den gelebten Raum: um die Förderung von Nachbarschaften, Integration, Bildung und Beschäftigung. In der Logik des Programms „Soziale Stadt“ wird erwartet, dass Nachbarschaften aus sich heraus auch Entwicklungen erzeugen können, die die Lebenssituation ihrer Bewohnerinnen und Bewohner verbessern. Dementsprechend wird empfohlen, das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure zu fördern, damit sie zu Trägern einer solchen positiven Eigenentwicklung werden können.



Auf dem 2. Quartiersrätekongress 2009



Auftaktworkshop zur Vorbereitung des 3. Quartiersrätekongresses 2010



Das Programm verfolgt daher verschiedene Ziele für die betroffenen Quartiere. Das sind

- die Herstellung einer langfristigen stabilen Entwicklungsperspektive für die Gebiete,
- die Förderung von Selbständigkeit und Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Akteure,
- die Anerkennung und Nutzung lokaler Ressourcen und Potentiale,
- die Bündelung von Ressourcen durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteure,
- die Herstellung einer fachübergreifenden Diskussion und Handlungsweise.

Der Fokus liegt deutlich im Bereich aktivierender und beteiligender Maßnahmen und der Mobilisierung nachbarschaftlicher Beteiligung für die soziale Stabilisierung der Gebiete.

Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ in Berlin

Die Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ in Berlin begann 1999 mit 15 Gebieten, mittlerweile gibt es 34 Gebiete. 4 Gebiete konnten aufgrund einer positiven Entwicklung bereits wieder entlassen werden.

Die Gebiete, in denen das Programm „Soziale Stadt“ umgesetzt wird, lassen sich vor allem drei Gebietsarten zuordnen:

- Innerstädtische Altbaugelände (sowohl im ehemaligen Westteil als auch im ehemaligen Ostteil der Stadt) sowie
- Großwohnsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus im ehemaligen Westteil der Stadt und
- Großwohnsiedlungen des komplexen Wohnungsbaus im ehemaligen Ostteil.

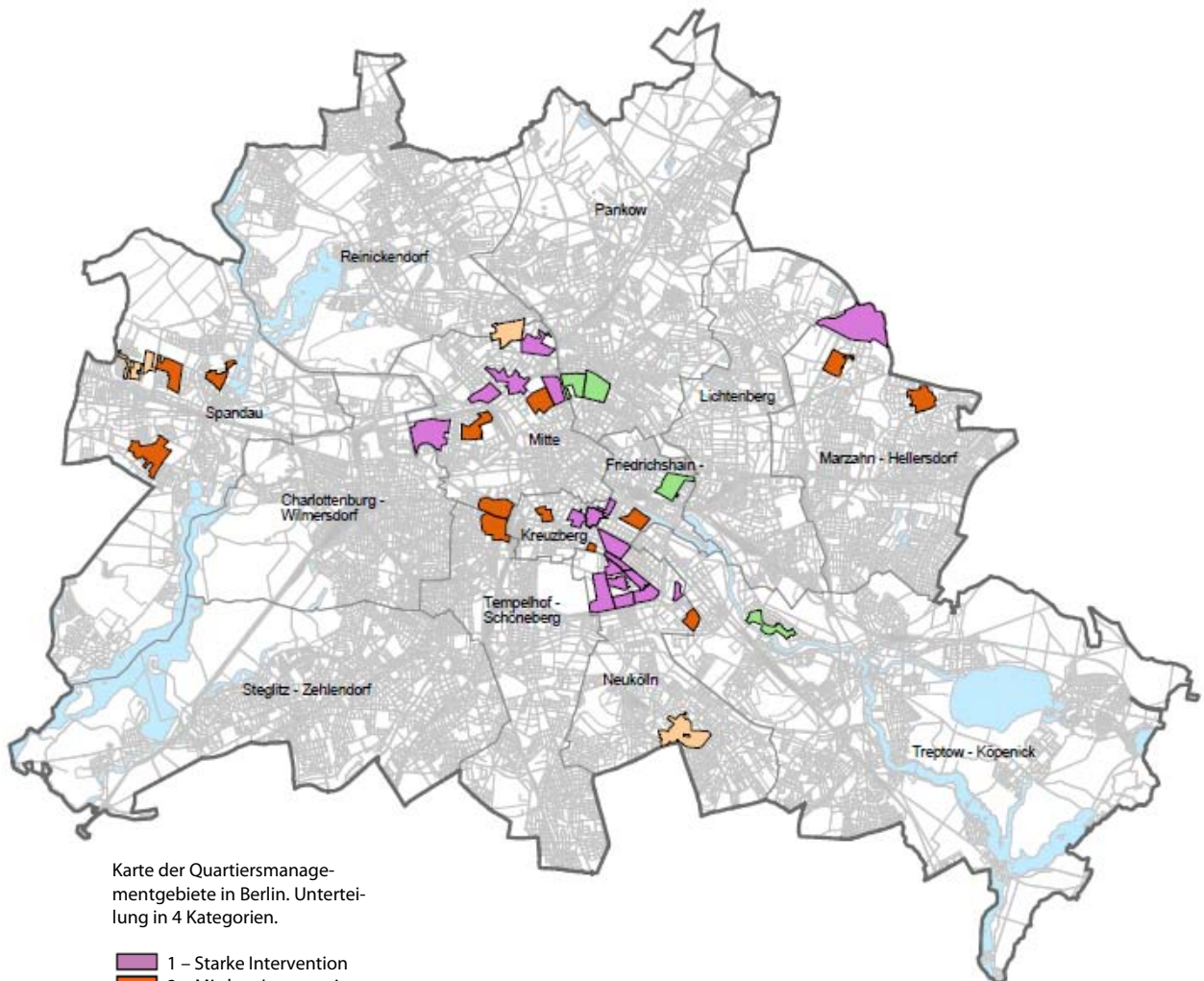
Die Gebiete sind in der Regel durch hohe Wanderungsbewegungen, einen hohen Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund und einen hohen Anteil einkommensschwacher oder transferabhängiger Haushalte charakterisiert.

Sie sind zudem am meisten vom wirtschaftlichen Wandel der Stadt betroffen.

Einige Fakten zu den Gebieten des Programms "Soziale Stadt"		
Anzahl der Gebiete:	34	
Gebietsumfang	2.210 ha	Berlin: 89.175ha
Kleinstes Gebiet	8,5 ha	Werner Düttmann-Siedlung
Größtes Gebiet	248 ha	Marzahn Nord
Einwohner (31.12.2008)	391.968	Berlin: 3.362.843
Kleinstes Gebiet	2.775	Werner Düttmann-Siedlung
Größtes Gebiet	24.064	Gropiusstadt/ Lipschitzallee
Ausländer (Passausländer)	112.665 (28,74%)	Berlin: 470.051 (13,98%)
Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt deutlich höher, mindestens 15%		
Bezieher von Transfereinkommen	36,33%	Berlin: 19,83%
Arbeitslose	9,97%	Berlin: 6,49%
Kaufkraft pro Einwohner und Jahr	14.624 €	Berlin: 16.908 €
Schuldnerquote	23,59%	Berlin: 13,96%

Einige Fakten zu den Gebieten des Programms „Soziale Stadt“²

Nach der Dringlichkeit der Probleme werden die Gebiete seit 2005 in vier Gebietskategorien unterteilt: starke Intervention, mittlere Intervention, Prävention und Verstetigung. Sie sind durch unterschiedlich hohen Problemdruck, Maßnahmenintensität und Ausstattung mit personellen und finanziellen Mitteln gekennzeichnet.



Karte der Quartiersmanagementgebiete in Berlin. Unterteilung in 4 Kategorien.

- 1 – Starke Intervention
- 2 – Mittlere Intervention
- 3 – Prävention
- 4 – Verstetigung

Gebietskategorien		
Kategorie 1: Starke Intervention	18 Gebiete	Diese Gebiete weisen eine hohe Problematik auf und weichen insgesamt stark negativ vom Durchschnitt ab. Der Einsatz von Fördermitteln ist hier am stärksten.
Kategorie 2: Mittlere Intervention	13 Gebiete	Diese Gebiete sind durch eine mittlere Problematik gekennzeichnet, das heißt sie weichen negativ vom Durchschnitt ab.
Kategorie 3: Prävention	3 Gebiete	Es wird eine geringe Problematik mit leicht negativen Abweichungen vom Durchschnitt erkannt. Die Zuweisung von Fördermitteln ist vergleichsweise gering.
Kategorie 4: Verstetigung	4 Gebiete	Die Gebiete zeigen eine positive Entwicklung, weswegen keine neuen Fördermittel mehr zur Verfügung gestellt werden. Projekte aus früheren Jahren wurden zu Ende geführt. Die Förderung für ein Gebiet lief mit dem Ende 2009 aus, hier stehen nun keinerlei Mittel mehr durch das Programm „Soziale Stadt“ zur Verfügung. Für drei der vier Gebiete ist dies bereits mit dem Ende des Jahres 2008 realisiert worden.

Einteilung der Gebiete in vier Kategorien²

Bürgerbeteiligung im Programm „Soziale Stadt“ in Berlin

Mit dem Start des Programms „Soziale Stadt“ in Berlin stellte sich auch die Frage, wie man bei der Umsetzung der Forderung nach umfassender Bürgerbeteiligung gerecht werden könnte. 2001 wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ein Pilotprojekt „Eine Million für den Kiez“ initiiert, um Bewohnerinnen und Bewohner sowie lokale Akteure direkt und sehr ernsthaft einzubinden. Die Erfahrungen hiermit stellen die Grundlage für die Einführung der jetzigen Quartiersräte dar. Seit 2005/06 sind sie ein fester Bestandteil der Arbeit in allen Quartiersmanagementgebieten.



Wesentliche Schritte bei der Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ in Berlin.

Pilotprojekt „Eine Million für den Kiez“

Im Frühjahr 2001 wurde in allen damaligen 15 Berliner Quartiersmanagementgebieten (ab 2002: 17 Gebiete) ein Budget von jeweils einer Million DM zur Verfügung gestellt. Über die Vergabe sollte eine unabhängige Bürgerjury entscheiden. Der erste „Quartiersfonds“ war für ein Jahr bzw. bis zur Ausschöpfung der Mittel geplant. Er wurde anschließend evaluiert.

Die Beurteilung im Jahr 2003 fiel sehr positiv aus. Viele Aspekte zeigten, dass der Ansatz erfolgreich gewesen war:

- Es war möglich, Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren, die erstmalig für das Quartier, in dem sie lebten, tätig wurden.
- Die Anzahl der Gruppen und Akteure, die im Kontakt zum Quartiersmanagement standen, stieg an.
- Die Bandbreite und Anzahl von Maßnahmen nahm zu, ein Schwerpunktthema bildeten dabei Kinder und Jugendliche.
- Da die Jürs frei entscheiden konnten, erhielten auch unkonventionelle Projektvorhaben die Chance, umgesetzt zu werden.
- Die Jürs achteten strenger als erwartet auf die Wirksamkeit, die Bedeutung für den Kiez und den genauen Ressourceneinsatz durch die Projekte. Sie hinterfragten kleinteilig und kritisch die beantragten Mittel.

- Interessierte Bewohnerinnen und Bewohner traten in Kontakt mit Quartiersakteuren und der Austausch untereinander wurde gestärkt. Dadurch konnten auch die Barrieren zwischen einer Idee und ihrer tatsächlichen Umsetzung verringert werden.

Auch der Berliner Rechnungshof war später aufgefordert, die Abrechnungen der über 800 durchgeführten Projekte, Initiativen und Maßnahmen zu prüfen. Nahezu alle Projekte hielten dem kritischen Blick des Rechnungshofs stand, was beim Start des Pilotprojektes "Eine Millionen für den Kiez" von vielen bezweifelt worden war.

Ausweitung partizipativer Ansätze ab 2005

Beginnend im Jahre 2005 wurden innerhalb der Senatsverwaltung verstärkt Diskussionen darüber geführt, auf welchem Wege man den partizipativen Ansatz bei der Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ weiter ausbauen könne. Als Ergebnis dieser Diskussionen wurden mit Beginn des Jahres 2007 die kompletten Mittel aus dem Programm in fünf verschiedene Quartiersfonds unterteilt. Seitdem wurden die Quartiersräte in die Entscheidung über die zwei wichtigsten Fonds – Quartiersfonds 2 und 3 – kontinuierlich einbezogen. Das Entscheidungsverfahren hat sich als ein fester Bestandteil der Bürgerbeteiligung in den Programmgebieten etabliert.

Wichtigstes Ziel der Quartiersräte: Vernetzung und Kommunikation

Inhaltlich ist das wichtigste Ziel der Quartiersräte dem Stadtteil eine "Stimme" und ein Diskussions- und Beratungsgremium zu geben sowie über die Fördermittel mit zu entscheiden, die einem Gebiet durch das Programm „Soziale Stadt“ zur Verfügung stehen. Da die Mitglieder die Verhältnisse vor Ort besonders gut kennen, die Probleme selbst erfahren und die Potentiale erkennen können, ist ihr Votum sehr wichtig. Eine besonders wichtige Rolle spielt aber, dass mit ihrer Arbeit die Kommunikation und Vernetzung von Akteuren und der Bevölkerung im Kiez sowie mit der Verwaltung verbessert wird.

Die Einbindung eines möglichst breiten Spektrums von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Akteuren ist wichtig, um die Vielfalt der im Kiez lebenden Bevölkerung und ihre Bedürfnisse zu integrieren. Durch die Verbesserung der Kommunikation und Vernetzung soll außerdem erreicht werden, dass durch verstärkte Zusammenarbeit und Kooperationen, Ressourcen gebündelt und sehr gezielt und effektiv eingesetzt werden. Die Erfahrungen der Träger sowie der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort helfen dabei Projekte möglichst sinnvoll auszugestalten. So können Mittel effizient eingesetzt werden.

Zuletzt ist es auch wichtig, dass durch die Quartiersratsarbeit vor allem kreative Pilotprojekte entwickelt werden, die den Anstoß zu einer positiven Entwicklung in den Gebieten und darüber hinaus geben können. Solche Initialzündungen können zum Beispiel dann erreicht werden, wenn Akteure durch Projekte lernen gemeinsam zu arbeiten, wenn die Projekte Bewohnerinnen und Bewohnern Fähigkeiten vermitteln oder ihr Engagement wecken. Auch wenn es Projekte schaffen, einen besonders geeigneten Ansatz zur Lösung eines bestimmten Problems zu entwickeln, ist das ein Erfolg. Die Zusammenarbeit vieler verschiedener Menschen im Quartiersrat, mit ihren eigenen Erfahrungen und Ideen, stellt hierfür eine gute Voraussetzung dar. Die Stadtteilmütter oder Elternlotsen sind solche Beispiele.

Das Quartiersmanagementverfahren wird aus dem Bund-Länder Programm „Soziale Stadt“ mit Unterstützung des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) finanziert.

Jährlich stehen 15,4 Mio. für die Quartiersfonds zur Verfügung. Gefördert wurden über die Jahre mehr als 3.000 Projekte.
In Berlin werden diese Mittel seit 2007 jährlich in fünf verschiedene Quartiersfonds aufgeteilt.

Über die Verwendung des Quartiersfonds 1 beraten die Vergabebeiräte bzw. Aktionsfondsjurys, die es ebenfalls in allen Quartiersmanagementgebieten gibt. Durch den Quartiersfonds 1 werden in jedem Gebiet 15.000 Euro zur Unterstützung kurzfristiger Maßnahmen zur Verfügung gestellt.

Mit dem Quartiersfonds 2 können Maßnahmen mit bis zu 10.000 Euro gefördert werden, die eher kleinteilig gestaltet sind. Sie dienen beispielsweise zur Stärkung des lokalen Engagements. Im Jahr 2008 standen hier beispielsweise für alle Quartiere insgesamt 970.000 Euro zur Verfügung, die über drei Haushaltsjahre (2008 – 2010) verteilt verwendet werden.

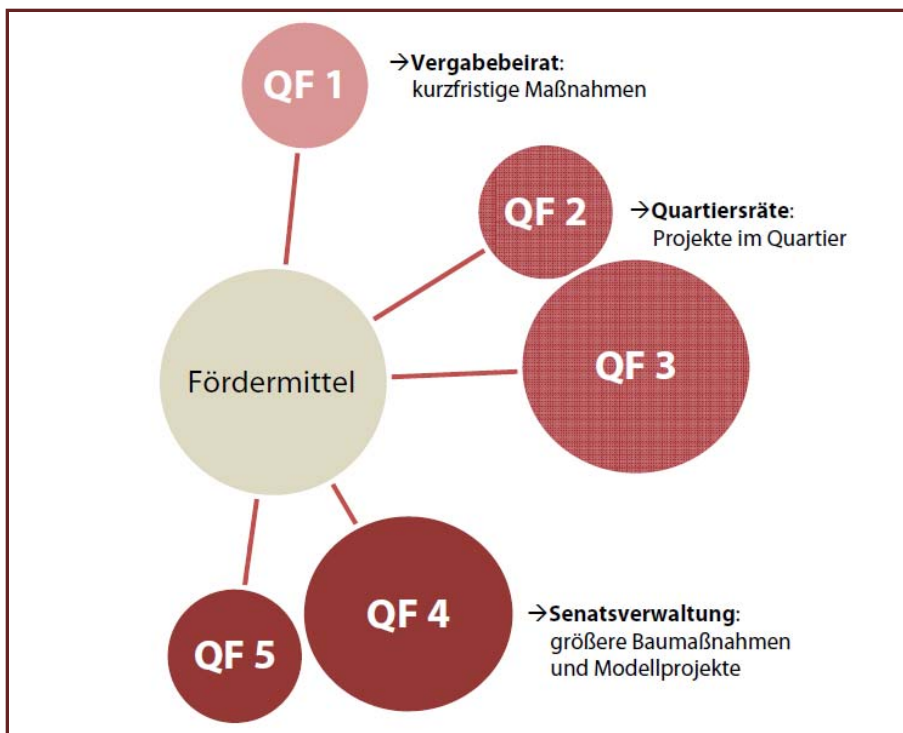
Der Quartiersfonds 3 fördert die Umsetzung größerer und langfristigerer Projekte über 10.000 Euro, die zur Verfolgung der Handlungsschwerpunkte der Quartiere beitragen. Dies sind beispielsweise soziokulturelle Maßnahmen und kleine Bauvorhaben. Hierfür gab es in 2008 insgesamt 8.845.000 Euro – ebenfalls für die Verwendung innerhalb von drei Jahren.

Für die Quartiersräte sind vor allem der Quartiersfonds 2 und der Quartiersfonds 3 relevant. Die Fördermittel können dabei ausschließlich für die Unterstützung von Maßnahmen und Projekten eingesetzt werden. Die Quartiersratsmitglieder erhalten für ihre Arbeit keine Bezahlung – sie sind Menschen, die ehrenamtlich ihre Zeit einbringen, um sich für eine positive Entwicklung ihres Kiezes einzusetzen.

Bereitstellung von Geldern durch die Quar-

Mittelleinsatz 1999-2009	
Bund:	35.127.931 €
Europäische Union (EFRE):	66.044.060 €
Berlin:	83.471.558 €
SUMME:	184.643.549 €

Mittelleinsatz von 1999 bis 2009²



Quartiersfonds

... stellen ein konkretes Budget zur Verfügung, über das im Rahmen einer integrierten Stadtteilentwicklung Maßnahmen und Projekte finanziert werden können.

Hierüber entscheiden in erster Linie Bewohnerinnen und Bewohner sowie lokale Akteure. Damit sollen sie die Möglichkeit erhalten, selbst Strategien für die Entwicklung ihres Quartiers zu entwickeln und bekommen für die Umsetzung dieser Strategien einen eigenen Haushalt.

In Berlin gibt es fünf verschiedene Quartiersfonds.

Über zwei weitere Budgets wird auf Landesebene durch die Senatsverwaltung entschieden: die Quartiersfonds 4 und 5.

Über den Quartiersfonds 4 können Baumaßnahmen mit Kosten von über 50.000 Euro in allen Quartiersmanagementgebieten in Berlin finanziert werden. Die Quartiersmanagementteams reichen i.d.R. mit dem Quartiersrat abgestimmte Projektvorschläge beim Bezirk ein. Seit 2010 können auch die Bezirke Maßnahmen benennen. Erstmals werden auch energetische Maßnahmen gefördert. Der Bezirk wiederum erstellt aus allen eingereichten Vorschlägen eine Prioritätenliste, die er an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung weitergibt. Diese trifft die Entscheidung darüber, welche Maßnahmen gefördert werden können.

Der Quartiersfonds 5 dient der Förderung von Modellprojekten mit übergreifendem Ansatz – hierüber wurden beispielsweise die Stadtteilmütter gefördert. Ideengeber für solche Projekte sind beispielsweise übergreifende Arbeitsgruppen aus den Bereichen Migration, Integration oder Bildung – aber auch aus den Quartieren können hier Ideen vorgeschlagen werden.

Die Arbeit der Quartiersräte

Die wichtigste inhaltliche Aufgabe der Quartiersräte ist, über die Verwendung der Fördermittel aus dem Programm „Soziale Stadt“ mit zu beraten, da die Quartiersratsmitglieder wichtige Vor-Ort-Kenntnisse besitzen.

Den Ausgangspunkt für das Verfahren bildet das Quartier. Hier gibt es ganz verschiedene Probleme oder Bedürfnisse, die nicht erfüllt werden. Demgegenüber bestehen aber auch bestimmte Talente, Potentiale und Ressourcen, die im Gebiet vorhanden sind. Die Bürgerinnen und Bürger sowie Akteure sind Träger all dessen – ihr Wissen und ihre Fähigkeiten gilt es daher, in den Quartiersrat einzubringen.

Um zu einer begründeten Entscheidung über die Verwendung der Gelder zu gelangen, sind verschiedene Schritte notwendig:

1. Die Auswahl von Handlungsschwerpunkten, die für die Entwicklung des Gebietes besonders wichtig sind.
2. Die Sammlung von Ideen, die von Bewohnerinnen und Bewohnern oder Akteuren eingebracht werden sowie die Entwicklung eigener Vorstellungen zu Projektideen durch die Mitglieder des Quartiersrates.
3. Die Beurteilung der zusammen getragenen Projektideen und die gemeinsame Entscheidung über die Verwendung der Fördermittel mit der Verwaltung und dem Quartiersmanagement.
4. Die Auswahl eines geeigneten Trägers für die Durchführung des Projektes.

Von der Idee zum Projekt:

Schematische Darstellung des Quartiersräteverfahrens



1. Mitwirkung am Handlungskonzept: Schwerpunkte in der Quartiersentwicklung

Zu Beginn des Verfahrens ist es zunächst wichtig, die lokalen Gegebenheiten zu erkennen und zu analysieren, damit im folgenden Verfahren die richtigen Prioritäten gesetzt und verfolgt werden können.

Die Grundlage für die Arbeit der Quartiersräte sind die neun strategischen Handlungsfelder für die Quartiersmanagementarbeit. Viele Quartiersräte setzen innerhalb dieser Schwerpunkte, die sie für ihren Kiez besonders wichtig finden. Hierfür führen sie z.B. Workshops durch, in denen sie sich mit den Problemen und Möglichkeiten des Gebietes befassen. Auch Quartiersforen oder Bewohnerversammlungen sind Möglichkeiten, sich hierüber auszutauschen.

Laut einer Umfrage unter den Quartiersmanagementteams sind die wichtigsten Schwerpunkte in 2009 und 2010²:

- Maßnahmen zur Verbesserung des Zusammenlebens (Integration)
- Verbesserung der Bildungschancen
- Fort- und Weiterbildung
- Aufwertung der Qualität des Wohn- und Lebensraumes

2. Sammlung und Entwicklung von Projektideen

Der folgende Schritt ist die Sammlung von Ideen und Projekten, die im Kiez umgesetzt werden können. Sie sollen auf die lokalen Bedarfe und Potentiale reagieren. Grundsätzlich kann jeder eine Projektidee einreichen, wenn er sich eine bestimmte Sache wünscht, die im Kiez verbessert werden soll – Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie lokale Einrichtungen. Inhaltlich können die Projekte dabei jedes der neun Handlungsfelder für die Quartiersmanagementteams betreffen – also beispielsweise im Bereich Beschäftigung, Bildung, Wohnumfeld etc. liegen.

In den Quartieren wird ein öffentlicher Ideenaufwurf gestartet, um alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure aufzufordern, Ideen für Projekte einzureichen. Wichtige Ideengeber sind dabei öffentliche Einrichtungen, z.B. Schulen, Jugendeinrichtungen oder Vereine und Bürgerinitiativen. Viele Quartiersräte haben darüber hinaus die Möglichkeit für sich entdeckt, auch selbst Ideen zu entwickeln und auszugestalten.

Die Projektideen, die so zusammen getragen werden sind häufig sehr unterschiedlich – sowohl inhaltlich als auch in der Konkretisierung. Zum Teil handelt es sich nur um grobe Vorstellungen darüber in welchem Bereich gezielt gearbeitet werden sollte. Teilweise sind es aber auch ganz konkrete Projekte, die schon sehr viele Details vorschlagen.

Alle Projektideen müssen von der Verwaltung darin geprüft werden, ob sie grundsätzlich förderfähig sind – also den Programmzielen, Förderrichtlinien und haushaltsrechtlichen Vorgaben entsprechen. Dies übernimmt die Steuerungsrunde, eine Zusammenkunft der jeweiligen Quartiersmanagementteams, den bezirklichen Gebietskoordinatorinnen und -koordinatoren, eventuell weiteren fachlichen Verwaltungsvertreterinnen und -vertretern sowie z.T. auch Mitgliedern der Quartiersräte.

3. Projektauswahl

Oft kommen am Ende viel mehr Ideen zusammen, als umgesetzt werden können. Dann müssen sich die Quartiersräte entscheiden, welche Projektideen die besten sind und durchgeführt werden sollen.

Um eine objektive Auswahl treffen zu können, einigen sich einige Quartiersräte auf Kriterien, die ihnen bei der Einschätzung der Projektideen helfen können. Solche Kriterien sind beispielsweise der lokale Bezug, die nachhaltige Wirkung, die Wichtigkeit des Problems und ob das Projekt zu den Schwerpunkten passt, die sich der Quartiersrat gesetzt hat.



Workshop mit Quartiersräten aus verschiedenen Gebieten.

Steuerungsrunde

... ist eine in der Regel monatlich stattfindende Zusammenkunft der Quartiersmanagementteams, den bezirklichen Gebietskoordinatoren und eventuell weiteren Verwaltungsvertretern sowie z.T. auch Mitgliedern der Quartiersräte. Sie dient der Steuerung des Quartiersmanagementverfahrens sowie der Überwachung des Fördermitteleinsatzes. Die Steuerungsrunde prüft in der Regel zuerst die grundsätzliche Förderfähigkeit von Ideen bzw. Projektanträgen.

Das Ziel ist, eine Liste mit Projektideen zusammen zu stellen, die der Steuerungsrunde beim Quartiersmanagement-Beauftragten als Vorschlag zur Durchführung einer Interessensbekundung (Ausschreibung) vorgelegt wird.

4. Projektdurchführung

Steht fest, was im Kiez gefördert werden soll, müssen geeignete Personen oder Einrichtungen gefunden werden, die die Projekte umsetzen können.

Projektträger können sowohl natürliche als auch juristische Personen sein, dazu gehören u.a. Initiativen, Vereine, Genossenschaften, Bildungs- und Maßnahmenträger, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden, örtliche Unternehmen, Wirtschaftsverbände, aber auch Einzelpersonen.

Geeignete Bewerbungen werden mittels eines Interessenbekundungsverfahrens gesucht. Die Entscheidung, wer ein Projekt umsetzt, treffen wiederum die Steuerungsrunde und die Quartiersräte. Wichtig ist dabei in jedem Fall, dass die Projektträger einen guten Bezug zum Gebiet haben und geeignet erscheinen, die Idee so umzusetzen, wie der Quartiersrat sie befürwortet hat.

Die Projekte selbst sind ebenso vielfältig wie die neun Handlungsfelder – von Bildung über Wohnumfeld bis hin zu Integrationsprojekten – die Bandbreite und die Kreativität scheint unerschöpflich. Da gibt es zum Beispiel Vorleseprojekte für Kinder, Straßenfeste, Imagekampagnen, Umgestaltungen von Plätzen und Parks, mobile Spielplatzbetreuungen, Elterncafés, nachbarschaftliche Kochkurse, Fußballturniere, lebendige Weihnachtskalender, Nachbarschaftsgärten, Moderatoren zwischen Schule und Eltern, Theaterprojekte – die Liste ließe sich nach 10 Jahren „Soziale Stadt“ und der Mitwirkung der Quartiersräte in mittlerweile 34 Quartieren noch eine ganze Weile fortsetzen. Viele Projekte sind dabei im Detail etwas ganz besonderes, weil sie ganz speziellen Wünschen der Bewohnerschaft entsprechen.

Das weitere Vorgehen ist bei Quartiersfonds 2 und 3 unterschiedlich.

Beim Quartiersfonds 2 wird dem Quartiersmanagementteam ein Bescheid für alle künftigen Projekte erteilt. Dieses vereinbart weiterhin Förderverträge mit den ausgewählten Projektträgern, wodurch diese mit der Durchführung des Projektes beauftragt werden. Bei diesem Vorgehen liegen alle Formalitäten, die im Zusammenhang mit der Förderung eines Projektes entstehen, in der Verantwortung des Quartiersmanagements: Der Abruf von Zahlungen ebenso wie deren Verwaltung und Abrechnung gegenüber der PSS. Die Projektträger selbst können sich auf die Umsetzung konzentrieren. Sie sind selbstverständlich verpflichtet, dem Quartiersmanagement die Nachweise über ihre Ausgaben und einen Endbericht abzuliefern.

PSS
... ist ein Dienstleistungsunternehmen, das im Auftrag der Senatsverwaltung bzw. der Bezirksämter die Verwaltung sämtlicher Fördermittel übernimmt. Dies betrifft die Förderprogramme „Soziale Stadt“, „Stadterneuerung“ (Sanierung), „Stadtumbau (West und Ost)“ und „Bildung im Quartier“. Sie übernimmt dabei sowohl formale Aufgaben (z.B. Antragsprüfung und Auszahlungen) als auch beratende Aufgaben, z.B. zur Unterstützung der Fördernehmer. Informationen unter: www.pss-berlin.eu



Quartiersratssitzung:
Abstimmung im Quartiersrat Pankstraße



MITREDEN! MITMACHEN! GEMEINSAM VERÄNDERN!

Das Quartier wählt!
23.-25. März 2010
Quartiersrat + Vergabebeirat



Quartiersratswahlen:
Glückwünsche an die neuen Quartiersratsmitglieder im Quartier Pankstraße und Wahlauftritt im Gebiet Zentrum Kreuzberg

Beim Quartiersfonds 3 verhält es sich ein wenig anders: Hier ist der Projektträger selbst der Fördernehmer. Das bedeutet, dass er selbst für den Förderantrag, die Zahlungsabrufe und die Abrechnung verantwortlich ist. Förderanträge und Zahlungsabrufe werden bei der PSS eingereicht, die Auszahlung erfolgt über die jeweilige Förderstelle.

Quartiersratssitzungen

Um all diese Themen zu besprechen, treffen sich die Quartiersräte regelmäßig, um zu diskutieren und abzustimmen – mindestens einmal alle zwei Monate. Durchschnittlich tagen die Quartiersräte sogar zwischen neun und zwölfmal im Jahr, wobei die Sitzungen durchschnittlich 2 bis 3 Stunden dauern. Die Moderation und Organisation übernehmen dabei meist die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Quartiersmanagementteams.

Viele Quartiersräte tagen öffentlich, Interessierte sind dort willkommen, auch wenn sie sich bei Abstimmungen natürlich nicht einbringen dürfen. Darüber hinaus finden in vielen Quartieren Gebietskonferenzen, Stadtteilplenen oder ähnliche Veranstaltungen statt, die den übrigen Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit geben, sich mit ihren Vorstellungen und Ideen einzubringen.

Alle Quartiersräte treffen ihre Entscheidungen im Abstimmungsverfahren. Hierzu müssen normalerweise mindestens drei Viertel der Mitglieder anwesend sein. Sie entscheiden dann mit einer Mehrheit von zwei Dritteln. Alle Sitzungen der Quartiersräte werden protokolliert, damit die Abstimmungsergebnisse später nachvollziehbar sind. Viele Protokolle sind im Internet nachzulesen.

Besetzung von Quartiersräten

Die meisten Quartiersräte finden ihre Mitglieder durch die Durchführung öffentlicher Wahlen im Quartier. Es kann jeder kandidieren, der innerhalb des jeweiligen Quartiersmanagementgebiets wohnt und mindestens 16 Jahre alt ist. Dies sind auch die Voraussetzungen, um als Wähler eine Stimme abgeben zu können.

In 2008 und 2009 wurden in insgesamt 25 der Quartiere Wahlen durchgeführt, um einen neuen Quartiersrat zusammen zu setzen. Die Wahlbeteiligung hat in den vergangenen Jahren in vielen Quartieren deutlich zugenommen und lag zum Teil sogar bei ungefähr 500 Personen. Dies ist ein wichtiger Erfolg. Immer mehr Menschen beginnen, sich für die Geschehnisse in ihrem Quartier zu interessieren und nehmen ihre Einflussmöglichkeiten aktiv wahr.

Es gibt auch Quartiere, in denen bisher keine Wahlen durchgeführt wurden, sondern interessierte Bewohnerinnen und Bewohner auf anderen Wegen in den Quartiersrat aufgenommen werden konnten, z.B. durch kontinuierliche Mitarbeit.

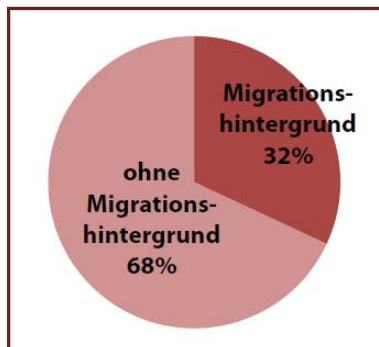
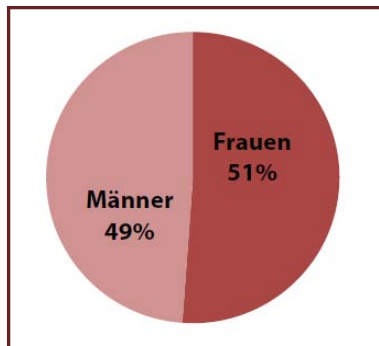
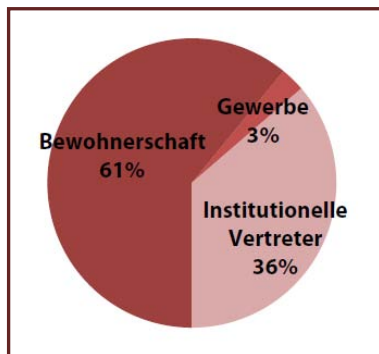
Die Amtszeit der Quartiersräte liegt in der Regel bei zwei Jahren. Dies ist wichtig, damit der Quartiersrat möglichst stabil und kontinuierlich arbeiten kann. Die Erfahrung hat gezeigt, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner einige Zeit benötigen, um zunächst die Verwaltung, den Kiez, die Projekte und das Vorgehen bei der Arbeit der Quartiersräte kennen zu lernen.

Zusammensetzung der Quartiersräte

Die 34 Berliner Quartiersräte haben durchschnittlich 25 Mitglieder. Grundsätzlich sollten zwischen 15 bis 30 Mitglieder im Quartiersrat mitarbeiten. Der Richtwert für die Anzahl der Mitglieder ist dabei die Größe des Quartiers – auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner soll es mindestens ein Quartiersratsmitglied geben.

Der wichtigste Aspekt bei der Zusammensetzung der Quartiersräte ist dabei, dass die Vielfalt der im Quartier lebenden Bevölkerung integriert wird: Männer wie Frauen, die verschiedenen ethnischen Zugehörigkeiten, Junge wie Ältere, berufstätige ebenso wie arbeitslose Menschen. Das ist wichtig, um die verschiedenen Bedürfnisse berücksichtigen zu können.

Zusammensetzung der 34 Quartiersräte³



Es gibt zwei Möglichkeiten, wie diese Gruppen in die Arbeit des Quartiersrates integriert werden können. Entweder stellvertretend durch eine Bewohnerin oder einen Bewohner, die oder der eine bestimmte Bevölkerungsgruppe repräsentiert oder aber durch Menschen, die sich mit den Problemen und Bedürfnissen bestimmter Gruppen auskennen (z.B. Streetworker für Jugendliche). Aus diesem Grund setzen sich die Quartiersräte auf der einen Seite zu mindestens 50 % aus Bewohnerinnen und Bewohnern und auf der anderen Seite aus Institutions- und Interessensvertretungen zusammen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen dabei über mindestens eine Stimme mehr verfügen als die Akteure, um ihnen mehr Gewicht zu geben. Einer aktuellen Umfrage nach gehören rund sechzig Prozent der Quartiersräte der Bewohnerschaft der Gebiete an.³

Zusammensetzung

Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in den meisten Quartieren, in denen es einen Quartiersrat gibt, sehr hoch und liegt zum Teil bei bis zu 48 % – eine Ausnahme bilden die Quartiere in Marzahn und Hellersdorf, wo der Anteil migrantischer Bewohnerinnen und Bewohner generell niedriger ist.

Die Integration der migrantischen Bevölkerungsgruppen ist eine wichtige Grundlage für die Arbeit der Quartiersräte, da diese in vielen Bereichen andere Sichtweisen und Ansprüche haben. Projekte werden oft nur dann auch angenommen, wenn dabei wichtige Rahmenbedingungen stimmen. Diese muss man erst einmal kennen lernen. Die Quartiersmanagementteams und Quartiersräte bemühen sich deshalb aktiv darum, Migrantinnen und Migranten in die Arbeit einzubeziehen – die Vielfalt von bis zu 30 Nationen lässt sich oft jedoch nicht gleichermaßen integrieren. Insgesamt weisen 32 % der Mitglieder in den Quartiersräten einen migrantischen Hintergrund auf, das sind vor allem Menschen mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund.

Frauen und Männer sind ungefähr zu gleichen Anteilen in den Quartiersräten aktiv. Der Anteil von Frauen schwankt dabei in den Quartieren zwischen 30 und 60 %.³

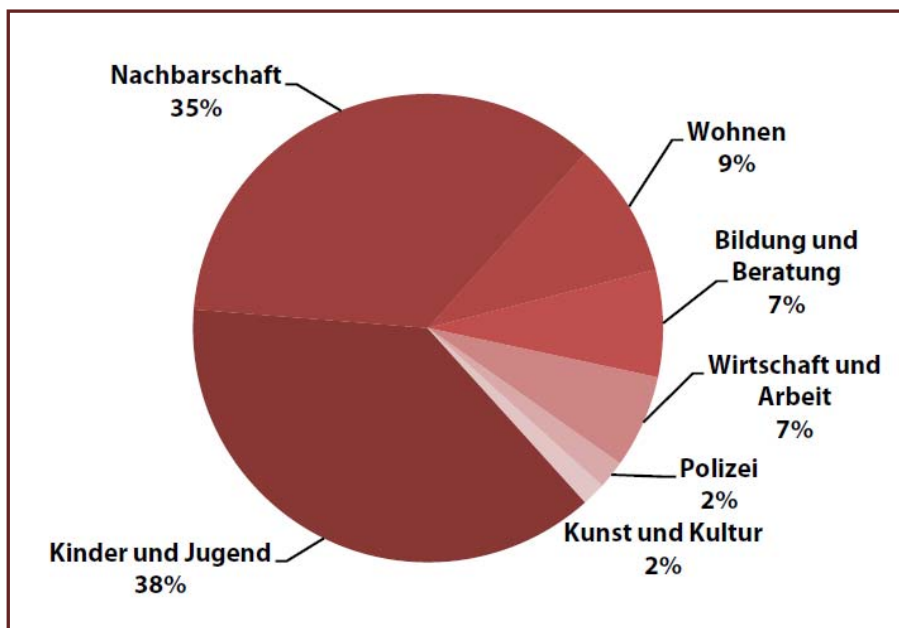
Institutionelle Vertretung: Starke Partner im Gebiet

Neben den Bewohnerinnen und Bewohnern setzen sich die Quartiersräte aus Vertreterinnen und Vertretern lokaler Institutionen und organisierter Interessen (z.B. Bürgervereinen) zusammen. Diese bringen aufgrund ihrer Arbeit oder ihres ehrenamtlichen Engagements Wissen über die Bedürfnisse von bestimmten Interessensgruppen ein – so wissen z.B. Kitas und Schulen über die Kinder aus erster Hand über die Probleme von Familien im Quartier bescheid. Andere starke Partner sind selbst an einer positiven Entwicklung der Gebiete und sind deshalb motiviert, sich in die Quartiersarbeit einzubringen.

Eine aktuelle Erhebung zeigt, dass unter den Akteuren und Interessensvertretungen vor allem der Bereich Kinder und Jugend eine wichtige Rolle spielt - dazu zählen Kitas, Schulen sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen. Ebenfalls einen sehr wichtigen Anteil haben Vertreterinnen und Vertreter aus dem Bereich Nachbarschaft – dazu zählen soziale, kulturelle, migrantische und religiöse Einrichtungen, Projekte und Vereine, Nachbarschaftszentren.

Weitere wichtige Akteure kommen aus dem Bereich Wohnen, das sind z.B. Wohnungsgesellschaften sowie den Bereichen Bildung und Beratung, Wirtschaft und Arbeit und auch Kunst und Kultur. In einigen Quartieren sind auch Vertreterinnen und Vertreter der örtlichen Polizei Mitglieder im Quartiersrat.

Akteure und Institutionelle Vertretung		
Kinder und Jugend	37,74%	Kitas, Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen
Nachbarschaft	35,16%	soziale, kulturelle, migrantische und religiöse Einrichtungen, Projekte und Vereine, Nachbarschaftszentren
Wohnen	9,35%	Wohnungsgesellschaften, Eigentümer, Mieterbeiräte
Bildung und Beratung	7,10%	Bibliotheken, Beratungsstellen, Erwachsenenbildung, Ausbildung
Wirtschaft und Arbeit	7,10%	Gewerbe
Polizei	1,94%	
Kunst und Kultur	1,61%	Künstler, Kunst- und Kultureinrichtungen



Zusammensetzung der Akteure und Institutionenvertretungen der 34 Quartiersräte³

Ausblick: Zukunft der Quartiersräte

34 Quartiersräte in Berlin – davon arbeiten einige bereits seit 8 Jahren, andere wurden im Herbst 2009 neu gegründet. Immer wieder hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, Erfahrungen aus zu tauschen und von einander zu lernen.

Aus diesem Grund wird nun in 2010 bereits zum dritten Mal ein Berliner Quartiersrätekongress stattfinden – eine gute Möglichkeit um miteinander ins Gespräch zu kommen. Erstmals finden nun schon im Vorfeld Workshops statt, um die Quartiersräte in die Vorbereitungen zu integrieren und Themen zu erarbeiten, über die es sich lohnt, zu diskutieren.

Wichtige Themen, die die Quartiersräte beschäftigen, sind:

Mehr Vereinfachung und Austausch im Verfahren

In den vergangenen fünf Jahren haben die Quartiersräte in ihren Quartieren sehr unterschiedliche Erfahrungen gesammelt, waren mit verschiedenen Problemen und Möglichkeiten konfrontiert, zeigten und stießen auf unterschiedliches Engagement. In vielen Punkten können die Quartiersräte von einander lernen weshalb die Fortführung und Intensivierung der Vernetzung und Kommunikation sehr wichtig sind.

Mehr Selbständigkeit und soziale Nachhaltigkeit

Die Förderung aus dem Programm „Soziale Stadt“ ist begrenzt, derzeit bis 2013. Damit ist auch die Arbeit der Quartiersräte, wie sie heute statt findet, begrenzt. Bürgerschaftliches Engagement hingegen bleibt auch darüber hinaus aktuell, weswegen Aktive in vielen Quartieren sich bereits nach Möglichkeiten umsehen, auch in Zukunft aktiv zu bleiben. Die Gründung von Bürgerstiftungen oder Bürgervereinen erscheint dabei als eine der Möglichkeiten sich zu engagieren.

Mehr Interessierte und Unterstützer

Die Quartiersräte leisten bereits sehr gute und wichtige Arbeit. Das Thema Öffentlichkeitsarbeit wird von allen Quartiersräten als sehr wichtig eingeschätzt, um immer wieder neue Leute zu mehr Engagement in ihrem Kiez zu bewegen.

In diesem Sinne:

Bringen auch Sie sich ein!

Ihr Quartiersrat und Quartiersmanagementteam freut sich über Ihre Meinung und Unterstützung!

Beauftragt von:
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Referat Soziale Stadt
Württembergische Str. 6
10707 Berlin.

Inhaltlich und gestalterisch bearbeitet:
Gesine Schulze
Dipl. Ing. Stadt- und Regionalplanung
schulze.gesine@arcor.de

Abbildungs- und Quellennachweise:
Grafiken und Tabellen (außer Karte S. 4): Gesine Schulze
Fotos: Gesine Schulze: S. 2(links),
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Referat IVB: S. 2 (mittig und rechts),
S. 4 (Karte) und S. 9
Anne Wispler (Sparrplatz): S. 10 und S. 11 (links)

¹ ARGEBAU – Arbeitsgemeinschaft der für das Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen zuständigen Minister der Länder (Hrsg.) (1999): Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“. Berlin.

² Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Referat IVB

³ Datenerhebungen in den Quartiersmanagementgebieten im Januar 2010 durch Gesine Schulze

Stand: Berlin, März 2010

